

fehlch gezeigt hatte, hatte in Mißachtung einer Entscheidung des Landeshauptmanns in einer den Nachlaß des verstorbenen Oberhauptlings Voial betreffenden Landfrage sich Übergriffe zuschulden kommen lassen und war der Aufforderung des Landeshauptmanns, sich zu verantworten, nicht nachgegeben.

Am 2. Dezember d. Zs. legte der „Condor“ seine Reise nach den Karolinen fort. Am 9. Januar d. Zs. traf er in Yap ein. Der Kaiserliche Bezirksamtmann Senft benutzte die Anwesenheit des „Condor“ zu einer Reise nach den Palau-Inseln, um sich dort der Mörder des englischen Händlers Wilson zu bemächtigen. Zugleich sollte das Erscheinen des Kriegsschiffes eine militärische Demonstration zur Unterstützung des Ansehens der Regierungsgelände bedeuten.

Der Bezirksamtmann traf am Nachmittag des 14. Januar d. Zs. im Hafen von Malatal ein und ließ die Mörder durch den Stationsleiter festnehmen. Am folgenden Morgen wurde ein Landungskorps nach der Insel Koror geschickt, das dort einige Befehlsübungen vornahm. Inzwischen besichtigte der Bezirksamtmann den Bau des Stationsgebäudes, das bereits unter Dach steht, den Weg durch die Insel und den großen Pier, der über das Riff bis zum tiefen Wasser geführt wird. Zu dem Wege- und Pierbau sind die Eingeborenen durch Vermittlung ihrer Häuptlinge herangezogen worden. Wie der Stationsleiter in Malatal berichtet, hat die eingeschleppte Sprache des Bezirksamtmanns in der Häuptlingsversammlung und die Kolgierung der Todesstrafe an einem Mörder im November d. Zs. auf die Palau-Inseln Eindruck gemacht. Es ist aber immer noch nötig, die Ausführung von Anordnungen, besonders der Maßregeln zur Vernichtung der Schildkröte, scharf zu überwachen.

Der „Condor“ kehrte am 16. Januar von Malatal zurück, lief unterwegs noch die Insel Ngulu an und traf am folgenden Tage wieder in Yap ein. Am 18. Januar legte das Kriegsschiff seine Fahrt über die Admiraltitäts-Inseln nach Herbershöhe fort. Der „Condor“ wird voraussichtlich im August d. Zs. nochmals die Palau-Inseln besuchen.

### Aus dem Bereiche der Mission und der Antisklaverei-Bewegung.

#### Spracharbeiten der Norddeutschen Mission in Yapo.

Selt 1847, wo die Norddeutsche Mission ihre Tätigkeit an der Sklaverei begann, haben die Sendboten dieser Gesellschaft die Ewe Sprache studiert und zur Schriftsprache erhoben. Als erste wissenschaftliche Arbeit erschien im Jahre 1856 eine von Schlegel herausgegebene Grammatik. In die Fußstapen dieses Pfadfinders ist eine Reihe weiterer Missionare getreten, die mit jäher Energie an der Ausgestaltung einer Literatur für den volkreichen

Stamm arbeiteten. Als Ergebnis ihrer Bemühungen liegt heute eine Sammlung von etwa 25 zum Teil sehr umfangreichen Büchern in der Ewe Sprache vor, wobei die außer Gebrauch gefallenen Schriften nicht mitgezählt sind.

Von wissenschaftlichen Spracharbeiten sind hervorzuheben: Die Grammatik von E. Bürgel, das mit Beihilfe der deutschen Kolonialgesellschaft kirchlich erschienene Wörterbuch von D. Westermann und das im Erscheinen begriffene große Werk von J. Spieth über Religion und Recht, Sagen und Sitten der Eweer, das eine und deutlich geschrieben ist. Beim Kolonialkongreß 1905 ward auf die hervorragende Bedeutung dieses Buches von sachkundiger Seite aufmerksam gemacht; eine Resolution des Kongresses befürwortete die Bereitstellung von Geldmitteln zur seiner Drucklegung. Für den kirchlichen Gebrauch ist eine schon in mehreren Auflagen erschienene Ausgabe des Neuen Testaments vorhanden; auch die meisten Bücher des Alten Testaments sind seit längerer Zeit überlekt; ferner Gesangbuch, Sturzte und Konfirmandenbuch. Als Schulbücher wurden beschafft: Bibel, Lesebuch, biblische Geographie; ferner eine Weltgeschichte, Lehrbücher für Geographie, Arithmetik und dgl. Außerdem erscheint jährlich ein Kalender, der guten Absatz findet, auch ein Vierteljahrsblatt, das den Titel: Nutzfasa na mi (Friedensbote) führt und christliche, patriotische und gemeinnützige Dinge enthält. — Das Erscheinen des oben erwähnten Wörterbuches vom Missionar Westermann gibt diesem Anlaß, in der Februarnummer des Monatsblatts der Norddeutschen Missionsgesellschaft einen Überblick über seine Entstehung zu geben. Er kommt da zuerst auf die Vorarbeiten anderer Missionare seiner Gesellschaft zu sprechen, wobei er namentlich Schlegels „Schlüssel der Ewe Sprache“ sowie Knüßels und Daubies Arbeiten an Ewe-Deutsch-Englischen Wörterbuch erwähnt. Dann legt er dar, wie er diese Vorarbeiten zum Abschluß gebracht hat. Er befand sich zu der Zeit, da er vom Vorstand seiner Gesellschaft damit betraut wurde, in Ho. „Man lebt dort,“ schreibt er, „wie auf keiner andern unserer Stationen, mitten unter dem Volk; von weither kommen die Leute, um Arzneien zu holen und sich ihre Wunden verbinden zu lassen. Außerdem aber hatten wir mehr als hundert Schulknaben im Alter von 10 bis 25 Jahren in unserem Gehöft wohnen, die aus den verschiedensten Gegenden des Ewegebiets stammten. Von ihnen ließ sich viel lernen, zumal als sie erst begriffen hatten, was ich bei ihnen suchte. Jeden Nachmittag von 3 bis 5 Uhr, wenn die Schulknaben glücklich hinter ihnen lagen, mußten sie auf dem Stationsgelände arbeiten: Busch roden, Bäume fällen und Bäume pflanzen, Felder anlegen, Wege zureinigen usw. Da war ich als ihr Aufseher meist mitten unter ihnen und bemühte mich, ihre Unterhaltungen zu belauschen. Überhaupt suchte ich soviel als möglich, aus ihren Gesprächen untereinander das mir Fremde zu merken und nachher



nach dessen Bedeutung zu fragen; damit kommt man in der Regel weiter, als wenn man die Eingeborenen direkt um Erklärungen angeht, weil sie da oft nicht verstehen, wo man hinaus will. Wenn die Nacht hereinbrach, und die Knaben ihr Kochen und Essen erledigt hatten, legten wir uns unter die alten Rongobäume. Da wurden Märchen erzählt, Rätsel und Sprichwörter gewechselt, allerlei Geschichten über Mond und Sterne berichtet, Lieder gesungen oder auch im Mondscheln Spiele gemacht. Manchmal nahm ich auch eine Anzahl mit auf mein Zimmer, daß sie mir etwas diktierten. Dazu belamen sie bald große Lust, denn es war doch zu wohnig, im Zimmer des Europäers sich ungentert bewegen und alles genau untersuchen zu dürfen. Wenn ich ihnen gar ein Buch mit hebräischen oder arabischen Buchstaben zeigte, dann erstarben sie schier vor Verwunderung. Noch mehr wuchs ihre Begeisterung, als sie merkten, daß ihre Nachforschungen auch belohnt wurden. Ich gab ihnen nämlich von Zeit zu Zeit auf, mir Namen bestimmter Gegenstände aufzuschreiben und ver sprach ihnen für jeden Namen, den ich noch nicht hatte, einen Pfennig. Das reiste mächtig und gelegentlich konnte man wohl hören, wie sie sich unterhielten: „Der Herr will heute Tabaknamen wissen, wir wollen welche suchen.“ So kamen nacheinander an die Reihe: Namen von Blumen, Fruchtbäumen, Gemüsepflanzen, Unkräutern, Würmern, Kräupen, Eidechsen, Schlangen, Schmetterlingen, viersüßigen Tieren, Fischen, Vögeln, oder von Haarfrisuren, Tätowierungen, Kleidungsstücken, Speien, Geräten, Gebäuden usw. Hierbei lag natürlich die Gefahr nahe, daß man mir nur flüchtig gehörte oder ungenügend bekannte Namen nannte. Dieser Gefahr wurde aber dadurch begegnet, daß die Wörter vor unparteiischen Zeugen niedergeschrieben wurden. Da ließ die gegenseitige Eifersucht nicht zu, daß ein erdennenes Wort Aufnahme fand; es kam vor, daß dem ahnungslosen Sammler der niederschwermende Auf zuteil wurde: „Du lägst“. Auf Spaziergängen, Ausflügen und Reisen gab es stets viel zu beobachten, zu sammeln und zu fragen. Fast immer brachte ich eine Karotte heim, einen Stein, eine Pflanze, Frucht, Blüte. Es gibt fast nichts, für das die Eingeborenen keinen Namen hätten. In zweifelhaften Fällen ging ich zu den Alten im Dorfe, die fast immer Auskunft geben konnten. Sehr lehrreich ist es auch, nach der Beschaffenheit der Gegenstände zu fragen, da die Ewe Sprache eine ganz unglaubliche Menge von Eigenschaftswörtern hat.

Das bisher genannte, nicht so schwer zu erlangende Material bezieht sich meist auf sinnliche Gegenstände; viel schwieriger ist es, Wörter für Geistiges zu finden, schon deshalb, weil die Sprache darin ebenso arm ist, wie sie an Namen für sinnlich wahrnehmbare Gegenstände überreich ist. Die Regier fähigen schon nicht das Bedürfnis, Gleichartiges unter einem Gesamtnamen zusammenzufassen. Sie haben z. B. kein Wort für Tier, Antilope, Walme, obwohl

sie für jede einzelne Art dieser Gattungen besondere Namen haben. Doch wird man auch im Suchen nach Wörtern für geistige Vorstellungen oft angenehm enttäuscht, indem man mehr findet, als man anfänglich hoffte. Dazu muß man unter die alten Leute gehen, ihren Reden vor Gericht und in anderen Versammlungen zuhören.

Alle so gesammelten Wörter sind aber natürlich noch wieder gründlich zu prüfen und ihre verschiedenen Bedeutungen zu untersuchen. Gerade letzteres ist oft sehr schwer. Man hat ein Wort gehört und verstanden und schreibt es fröhlich auf; bei nächster Gelegenheit hört man es in ganz anderer Bedeutung, später wieder anders; das kann einen ganz erheblich abtühlen. Dazu kommt die Tonunterscheidung. Fast alle Wörter der Ewe Sprache sind einsilbig, und diese eine Silbe kann fünf verschiedene Töne haben und bedeutet jedesmal etwas ganz anderes. So kann z. B. die Silbe wo heißen: Reis, ähen, Weg, begreifen, Falle, Schmetterling, Untiefe, Festung, fixen Blickes, je nachdem der Ton höher oder tiefer, der Vokal länger oder kürzer, mehr oder weniger durch die Nase gesprochen wird. Außerdem hat die Sprache zwei b, zwei f, drei w, zwei g.

Als ich mit dieser Sammelarbeit gerade im schönsten Zuge war, nötigten mich schwere Schwarzwasserfieber-Anfälle zur Heimkehr nach Europa. All sprachliche Ausbeute brachte ich etwa 6 bis 7000 neue Wörter mit. Durch die Güte unseres Vorstandes wurde ich völlig für sprachliche Arbeiten frei gemacht und erhielt im Mai 1904 in meinem früheren Schüler Gottfried aus We in Togo einen tüchtigen Gehilfen, mit dem ich die Arbeit in Tübingen und Berlin fortsetzen konnte. Unsere nächste Aufgabe war nun, das gesamte Material, sowohl das von Afrika mitgebrachte, wie auch das schon vorhandene noch einmal Wort für Wort sorgfältig zu überarbeiten, die Rechtschreibung, Töne und Bedeutung zu untersuchen und aus Märchen, Liedern, Sprichwörtern und anderer Volksliteratur Beispiele zu den einzelnen Sätzen zu suchen, soweit nicht schon gleich beim Sammeln in Afrika ganze Sätze statt einzelner Wörter aufgeschrieben waren. Dann wurde jedes Wort mit seinen Beispielen auf einen besonderen Zettel geschrieben und schließlich die Zettel alphabetisch geordnet.“

## Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

### Die Schutzzollbewegung in Südafrika.

In den südafrikanischen Kolonien, wo der nach dem Kriege erwartete geschäftliche Aufschwung ausgeblieben ist, sucht man neuerdings eifrig nach Mitteln zur Verbesserung der Lage, und überall haben sich die Handelskammern und besonders, von den Regierungen eingesezte Kommissionen mit der